

scher Lust am Abenteuer zum Ausdruck kommt. Der Verfasser, Sohn einer in der englischen Reformation treu gebliebenen Adelsfamilie, studiert in Oxford und dann in Paris die klassischen Sprachen, lernt in Frankreich die Jesuiten kennen, geht dann an das Englische Kolleg nach Rom, wo er Theologie studiert und nach Abschluß seiner Studien in die Gesellschaft Jesu eintritt, deren Obere ihn wieder nach England zur Seelsorge für die Katholiken schicken. Verkleidet als vornehmer Herr, so hoffte er am leichtesten der aufmerksamen Polizei zu entgehen, reist er nun von Landsitz zu Landsitz. Jahrelang gelingt es ihm, der ihm ständig folgenden Polizei zu entgehen, bis er eines Tages durch Verrat doch in ihre Hände fällt und ins Gefängnis an der Themse geworfen wird. Dort geht es ihm zunächst gut, dann aber wird er gefoltert. Nachdem er sich wieder langsam erholt hatte, erwägt er Fluchtgedanken und kann sie mit Hilfe treuer Freunde auch in die Tat umsetzen. Wieder nimmt er die Seelsorge auf und wieder erlebt man mit ihm die atemberaubenden Stunden, wenn die Verfolger das ganze Haus durchsuchen und oft nur durch einen Zufall das Versteck nicht entdecken. Die schärfer werdende Verfolgung anlässlich der mißglückten Pulververschwörung, an der er selbst zwar nicht beteiligt war, wo aber doch der Hauptverdacht auch auf ihn fällt, zwingt ihn, England zu verlassen.

In seiner Unmittelbarkeit läßt das Buch ein lebendiges Bild des elisabethanischen Englands erstehen, wie man es wohl nicht so leicht und so farbig erhält. Die zahlreichen am Schluß beigefügten Anmerkungen erleichtern auch demjenigen, der sich in der englischen Geschichte weniger auskennt, das Verständnis des Buches. O. Simmel S.J.

Alfred Delp S.J., Kämpfer — Beter — Zeuge. Letzte Briefe und Beiträge von Freunden. Mit 9 Abbildungen. (117 S.) Berlin 1955. Morus-Verlag. Ln. DM 6,80.

Diese Blätter erzählen schlicht, aber eindringlich von der letzten Läuterung und Reifung des Frühvollendeten, von dem sein Gefängnisgeisteserlebens sagt, er habe in seinem ganzen Priesterleben noch nie einen solchen Menschen zum Tode vorbereitet. Nicht weniger aber berichten sie von der christlichen Tapferkeit namenloser Helferinnen, die das äußerste gewagt haben, um in den Monaten schwerster Prüfung ihm zur Seite zu stehen. Gg. Straßberger S.J.

Laures, Johannes S.J.: Takayama Ukon und die Anfänge der Kirche in Japan. (397 S.) Münster 1954, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. DM 26,—.

Am 15. August 1549 landete Franz Xavier in Japan als erster christlicher Glaubensbote. Unter großen Mühsalen und bitteren Enttäuschungen konnte er eine kleine Schar von

Christen um sich sammeln. Im ganzen aber war sein Unternehmen für ihn persönlich ein Mißerfolg. Erst seinen Nachfolgern gelang es, größere Christengemeinden zu gründen. Ja es begann sogar ein jäher Aufstieg, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. In diese Zeit führt das Buch des Historikers an der Tokioter Sophia-Universität. Takayama Ukon ist eine ragende Gestalt aus dieser Zeit der jungen japanischen Kirche, nicht nur durch seinen tiefen Glauben, sondern auch durch seine Stellung im Leben der japanischen Nation. Einem alten Geschlecht von Baronen angehörig, steigt er durch seine Klugheit und soldatische Tüchtigkeit unter den damaligen Machthabern Japans, Nobunaga und Hideyoshi, zu mächtigem Ansehen empor, das auch der jungen Kirche zugute kommt. Selber unentwegt seinen Lehnsherren ergeben und treu, erfährt er die Wankelmütigkeit der Mächtigen dieser Erde. Dreimal verliert er des Glaubens wegen seinen gesamten Besitz und muß schließlich in die Verbannung gehen, wo er fern der Heimat zu Manila auf den Philippinen 1615 stirbt.

Das Buch gibt reizvolle und anregende Einblicke in die japanische Geschichte, in die Kämpfe des Schwertadels gegen die Shogune und den Kaiser, in die Intrigen der Generäle untereinander; es ist das Bild einer mittelalterlichen Feudalzeit, worin trotz aller dunklen Seiten auch die höfischen Tugenden ihren Platz haben. Der Held des Buches — die japanischen Christen streben seine Seligsprechung an — ist mitten in dieser Welt daheim, ja er ist einer ihrer größten und edelsten Vertreter. Und dazwischen erscheint die junge Mission, schüchtern, aber doch kühn und wagemutig. Man erfährt ihre Methoden, ihr Arbeiten, ihre Hoffnungen, ihre Blüte, ihre Enttäuschungen, ihr bitteres Ende, das doch so glorreich ist wie vielleicht nur die Geschichte der Märtyrerkirche. Eine blühende Christenheit wird innerhalb eines Zeitraums von 40 Jahren vernichtet.

Justus Ucodono, so wird Takayama Ukon in den Jesuitenbriefen der damaligen Zeit genannt, war früher im Abendland bekannter als heute. In den Kollegien der alten deutschen Jesuiten wurde öfters ein Drama „Justus Ucodono“ aufgeführt. Das Buch des gelehrten Verfassers möchte die große Gestalt der japanischen Kirche dem Abendland wieder näherbringen, eine Absicht, die dem Verfasser zweifellos gelungen ist.

O. Simmel S.J.

Zur Gesellschaftslehre

Ritter, Emil: „Die katholisch-soziale Bewegung Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert und der Volksverein“. (25 S.) Köln 1954, J. P. Bachem. DM 19,50.

Selbst ein langjähriger Mitarbeiter des Volks-